

Gus Wildi und das Label Bethlehem : ein Lenzburger Macher in den USA

Autor(en): **Rub, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **88 (2017)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gus Wildi und das Label Bethlehem: Ein Lenzburger Macher in den USA

In der Schweiz ist der Mann kaum jemandem ein Begriff. In der neuesten amerikanischen Jazzliteratur taucht der Name aber immer häufiger auf. Der aus der Schweiz eingewanderte Gus Wildi gründete im Winter 1953 das unabhängige Label Bethlehem Records, das eine wichtige Rolle im amerikanischen Jazz der 1950er Jahre spielte. Wer ist dieser Gus Wildi? – Unsere Spurensuche führte nach Lenzburg.

Wer heute über sechzig ist und zur langsam aussterbenden Gattung der Jazzplattensammler gehört, der findet fast sicher einige Exemplare des Labels Bethlehem in seinen Regalen. Bethlehem war in den 1950er Jahren eines der recht zahlreichen Independent Labels, die alle etwas im Schatten des Konkurrenten Blue Note standen. In Sachen Klangqualität, stilistischer Geschlossenheit und Covergestaltung setzten die Blue Note-Platten unerreichte Massstäbe.

Bethlehem konnte diesbezüglich höchstens in der Covergestaltung halbwegs mithalten. Doch was die stilistische Geschlos-

senheit betrifft, verkörperte die Firma so ziemlich das Gegenteil von Blue Note. Bei Bethlehem lebten Musiker des Westcoast- und des Eastcoast-Jazz neben Traditionalisten und Modernisten, Sängerinnen und Sänger jeglicher Couleur in friedlicher Koexistenz zusammen. Der disparate Katalog verhinderte allerdings nicht, dass bei diesem Label meistens Musik von hoher Qualität geboten wurde. Dafür sorgten Namen wie Duke Ellington oder Charles Mingus, John Coltrane oder Booker Little, Dexter Gordon oder die Zweiposaunen-Gruppe Kai & J.J. Auch der Sänger Johnny Hartman, spätestens bekannt geworden mit dem legendären Album, das er zusammen mit dem klassischen John Coltrane Quartet für Impulse aufnehmen sollte, realisierte seine besten Platten bei Bethlehem.

Der phänomenale, jung verstorbene Pianist Herbie Nichols konnte in seinem Leben nur gerade drei Trioplaten unter eigenem Namen einspielen. Die ersten beiden waren bei Blue Note erschienen, die dritte produzierte Bethlehem. Und Herbie Nichols war auch der Grund, weshalb ich



auf Gus Wildi aufmerksam wurde. Zu Beginn dieses Jahres las ich die hervorragende Nichols-Biografie von Marc Miller und horchte an einer ganz bestimmten Stelle auf: «Bethlehem was one of several independent labels in competition with Blue Note for the jazz market during the 1950s. Established by a Swiss immigré, Gustav Wildi, with offices in New York and Los Angeles, it developed ...» – Ein Schweizer Emigrant namens Gustav Wildi? Wer war dieser Mann? Warum hatte ich nie von ihm gehört? Wo hatte er seine Jugendjahre verbracht?



Ich machte mich zuerst einmal im Internet auf die Suche und stiess dabei auf zwei E-Mail-Interviews, die der Maler, Kunstpädagoge und Jazzexperte Tyler Alpern in den Jahren 2003 sowie 2006 geführt hatte. Darin erzählte Wildi die Geschichte des Labels von seiner Gründung im Jahre 1953 bis zu seinem stillen Ende zu Beginn der 1960er Jahre.



Start mit «The Stars of Bethlehem»

Gus, wie Gustav Wildi sich in den USA nannte, war im Frühjahr 1952 in die USA eingewandert, wo er zunächst mit Aktien spekulierte. Darin war er allerdings zu unerfahren. Zudem hatte er das Bedürfnis, beruflich etwas Kreatives zu gestalten. So gründete er im Winter 1953 das Schallplattenlabel Bethlehem Records. Er spezialisierte sich auf bislang gänzlich unbekannte Schlagersängerinnen, von denen er hoffte, dass die eine oder andere bei ihm den Durchbruch schaffen würde. Er hätte dann seine Serie unter dem mehr als fragwürdigen Titel «The Stars of Bethlehem» fortgeführt, was die Wahl des Firmennamens erklärt. Doch aus dem Sternchenmeer ragte nie ein Star heraus; die Firma trieb auf beängstigende Art dem finanziellen Fiasko entgegen.

Die Plattencovers der Firma Bethlehem stammten alle vom Albumdesigner Burt Goldblatt und hatten durchaus einen künstlerischen Anspruch.

Da entschloss sich Wildi zu einem radikalen Schnitt. Er, der nach zwei Jahren Anwesenheit in den USA weder mit dem Business, ganz zu schweigen dem Musikbusiness, noch mit dem American Way of Life vertraut war, konnte mit seinem Unterfangen ja nur scheitern. So holte er sich Leute ins Boot, die diesbezüglich erfahren waren. Er engagierte zunächst Creed Taylor als Produzenten. Taylor, der später eine steile Karriere im Jazzplatten-Geschäft machen sollte, war selbst Musiker und sprach auch deren Sprache. Zudem war er in der Jazzszene bestens vernetzt. Dann nahm Wildi den Fotografen und Jazzfan Burt Goldblatt in sein Team auf. Der entwarf die Covers, die durchwegs einen künstlerischen Anspruch hatten. Denn, so Wildi, «die meisten andern Labels legten in dieser Hinsicht überhaupt keine Sorgfalt an den Tag. Ihre Covers glichen eher Seifen- oder Suppeninseraten.»

Wichtiger aber war die musikalische Neuorientierung. Man beschloss, sich ganz auf Jazz zu spezialisieren, der für Wildi selber Neuland war. Doch auch in dieser Hinsicht war der Mann aus der Schweiz flexibel. Schon bald mutierte auch er zum Jazzkenner. Man kann sich hier natürlich fragen, was Gus Wildi zu seinem tollkühnen Unterfangen veranlasst hatte. Er selbst kann es sich heute nur damit erklären, dass er damals seine Sturm-und-Drang-Periode durchlaufen habe und er die Risiken gar nicht habe sehen wollen.

Beatles lösten Jazz-Boom ab

Dass sein Projekt diesmal nicht zum Scheitern verurteilt war, hing aber auch mit den damaligen Boomjahren im Jazz zusammen. Das änderte sich schlagartig, als zu Beginn der 1960er Jahre im Gefolge der Beatles eine musikalische Wachtablösung stattfand. Plötzlich liessen sich mit Jazz kaum

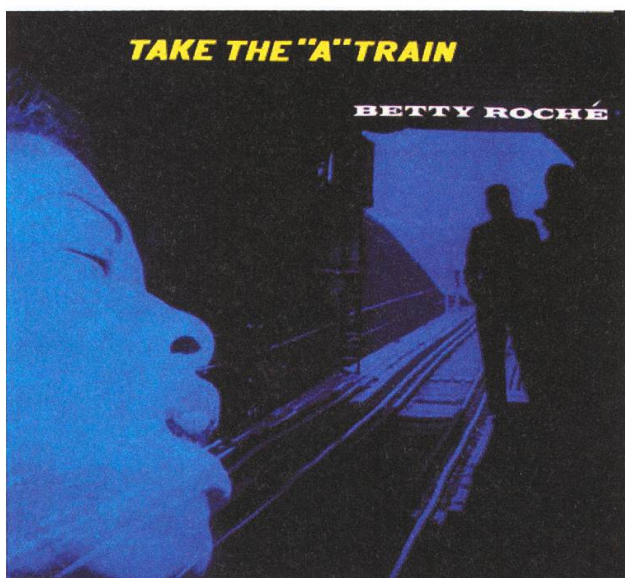


Gustav Wildi 1946 in Lenzburg. Foto ZVG

mehr satte Gewinne einstreichen. Ein weiteres Mal drehte über Bethlehem Records der Pleitegeier seine bedrohlichen Kreise. Weil schon 1958 die Firma King Records, die bisher den weltweiten Vertrieb für Bethlehem besorgt hatte, dessen Teilbesitzer geworden war, verkaufte Wildi 1962 schweren Herzens sein ganzes vermeintliches Lebenswerk an die auf Country und Hillbilly Music sowie auf Rhythm-and-Blues spezialisierte Firma. Für Jazz hatte sie nicht viel übrig, und so starb Bethlehem Records nach wenigen Jahren einen stillen Tod.

Renaissance nach Firmen-Aufgabe

Der Name Bethlehem war für kurze Zeit in Vergessenheit geraten. Doch seine aufgenommene Musik war ja immer noch vorhanden, weshalb schon bald auf der halben Welt verschiedenste Labels Wiederveröffentlichungen herausgaben, in deren Titel immer wieder auf den Namen Bethlehem als Gütesiegel verwiesen wurde. Nach den Tyler-Alpern-Interviews mit Wildi kam es sogar zu drei Veröffentlichungen, die als «The Complete Gus Wildi Recordings» firmierten, frühe Aufnahmen mit dem jungen Bill Evans ausschliesslich als Sideman sowie alle Johnny-Hartman- und Ellington-Einspielungen.



Überhaupt scheint der Name des ehemaligen Schweizer in der amerikanischen Jazzpublizistik plötzlich zum Begriff geworden zu sein. Er taucht in mehreren Büchern auf. Sogar in einer französischen Nina-Simone-Biografie ist sein Name zu finden. In der deutschsprachigen Jazzliteratur allerdings hat sich dieser nirgends durchgesetzt. Und über die Schweizer Vorgeschichte des Produzenten ist schon erst gar nichts herauszufinden.

Outing als Lenzburger

So schrieb ich* denn eine Mail an Tyler Alpern und bat ihn – da ich Wildis Mailadresse nicht hatte – eine Reihe von Fragen an ihn weiterzuleiten. Und zu meinem grossen Erstaunen traf nach wenigen Wochen die Antwort des mittlerweile 88-jährigen Mannes ein, in der er sich sogar bemühte, deutsch zu schreiben, obwohl er diese Sprache nie mehr gebrauchte, da auch seine Frau Amerikanerin sei.

Hier die Mail im Wortlaut: *«Ich wurde am 30. Juli 1926 in Lenzburg geboren. Dort, sowie in Aarau, besuchte ich die Schulen. Ich ging dann ein Jahr lang an eine Privatschule in St.Gallen, danach für einige Zeit an die dortige Handelshochschule. Dazwischen erledigte ich meine 17-wöchige*

Dienstpflicht. So weit ich mich erinnern kann, war das in der Nähe von Thun. Um mein Schulfranzösisch etwas zu verbessern, arbeitete ich ein Jahr bei einer Bank in Lausanne. Im Frühjahr 1949 ging ich nach Chicago, um meine Englischkenntnisse zu vertiefen und etwas über die USA zu lernen. Ich hatte mir vorgenommen, etwa ein Jahr in den Staaten zu verweilen, denn ich hatte dort eine Stelle bei einer Schweizer Versicherungsgesellschaft. Im Dezember 1949 musste ich aber zurück in die Schweiz fliegen, da meine Mutter krebskrank in einer Zürcher Klinik lag. Sie wurde dann nach Lenzburg gebracht, wo ich bis zu ihrem Tod im Jahr 1951 bei ihr blieb. Ich verweilte dann noch einige Monate in der Schweiz, da ich dort noch allerhand zu erledigen hatte. Im Frühjahr 1952 ging ich wieder nach Chicago, etwas später nach New York, wo ich mit sehr mässigem Erfolg mit Aktien spekulierte. Im Frühjahr 1953 erfolgte die Gründung der Bethlehem Music Corporation. Die Fortsetzung kennen Sie.»

Nach Lenzburg also hatte mich die Spurensuche geführt, in jene Stadt, mit der so viele wichtige Persönlichkeiten aus dem Kulturbereich verbunden waren oder immer noch sind: Frank Wedekind, der auf Schloss Lenzburg aufwuchs; Günter Grass, dessen erste Frau eine Lenzburgerin war; der Komponist, Maler und Publizist Peter Mieg; Pepe Lienhard; Ruedi Häusermann. Der illustren Liste darf nun auch Gus Wildi beigefügt werden.

Dieser Text erschien erstmals in der Mai-/Juni-Ausgabe 2015 des Magazins «Jazz'n'More».

**Bruno Rub (1944 – 2015), Ennetbaden, war Jazzredaktor bei Radio DRS und schrieb jazzhistorische Arbeiten mit lokalem Bezug und verfasste die Monografie «Der Teamplayer. Erich Peter (1935 – 1936), Jazzbassist aus Aarau.»*